

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Zuferte sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im L.A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 107.

Altensteig, Donnerstag den 11. September.

1884.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Teilnehmer an dem Kriege von 1870/71, welche im Landwehr-Bataillonsbezirk Calw ihren ständigen Wohnsitz haben und in Folge erlittener innerer Dienstbeschädigung invalide geworden, wegen Ablauf der gesetzlichen Bräufungsfrist aber zur Geltendmachung von Versorgungsansprüchen nicht mehr berechtigt sind, jedoch nachträglich auf die von Seiner Majestät dem Kaiser in Aussicht gestellte Gnadenbewilligung Ansprüche machen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum 13. Septbr. d. J. bei dem königlichen Bezirkskommando resp. bei den Bezirksfeldwebeln geltend zu machen.

Hierbei sind folgende Papiere vorzulegen:

- 1) Die Militärpapiere,
  - 2) ein vom Gemeinderat ausgestelltes Zeugnis, welches sich hauptsächlich über Beruf, Erwerbssähigkeit, Lebenswandel, erhaltene Unterstützungen, Bedürftigkeit und Würdigkeit des Bittstellers eingehend auszusprechen hat,
  - 3) sämtliche im Besitz des Bittstellers befindlichen Papiere, wie Lazarethscheine, Atteste der behandelnden Aerzte u., welche die Ueberzeugung von dem ursächlichen Zusammenhang der jetzigen Krankheit mit einer im Kriege 1870/71 erlittenen inneren Dienstbeschädigung zu begründen vermögen.
- Die Mannschaften, welche um obige Gnadenbewilligung eingekommen und vom Bezirkskommando nicht schon schriftlich abgewiesen sind, haben an einem, noch näher zu bezeichnenden Tage in Calw im Landwehrdienstgebäude behufs ärztlicher Visitation zu erscheinen.

Reise-Entschädigungen u. werden keine gewährt.

Landwehrbezirkskommando Calw.

### Die Cholera.

Die Hoffnung, daß es gelingen würde, die im südlichen Frankreich aufgetretene Cholera auf ihren ursprünglichen Rayon zu beschränken, hat sich schon längst als trügerisch herausgestellt, denn von Toulon und Marseille aus ist sie weit nach Osten wie nach Westen vorgeschritten, ohne hierbei an ihrem ursprünglichen Herd ganz zu erlöschen. Nach Westen zu ist die Epidemie schon bis nach Spanien vorgebrungen, im Osten aber hat sie die Niesenmauer der Alpen überschritten und nicht nur Besitz von ganz Piemont ergriffen, sondern sie ist auch bereits in die lombardische Ebene hinabgestiegen, ja, sie setzt sich sogar an der ligurischen Küste fest und endlich ist ihr Auftreten auch in dem südlichen Italien, in dem lebensfrohen Neapel konstatiert worden.

Besonders sind es die Städte Buska, in der Provinz Cueno und also noch im Alpengebiet gelegen, und Spezzia, der große, südlich von Genua gelegene Kriegs- und Handelshafen, in denen die Cholera plötzlich mit schrecken-erregender Heftigkeit aufgetreten ist. In wenigen Tagen sind dort wie hier hunderte von Cholerafällen konstatiert worden, die meist einen tödlichen Verlauf genommen haben; die italienische Regierung hat daher betreffs beider Städte außerordentliche Vorsichtsmaßregeln angeordnet und sie durch starke Militär-sanitätskordons vollständig absperrern lassen und König Humbert selbst ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Depretis nach Buska geeilt, um durch seinen Besuch der begreiflicherweise tief niedergedrückten Bewohnerschaft neuen Mut einzubringen. — Daß die Seuche in den genannten Städten in solchem Umfang aufgetreten ist, muß um so mehr über-

raschen, als die früheren Choleraberichte der italienischen Regierung aus einem im Großen und Ganzen milden Charakter der Epidemie schließen lassen und es liegt daher die Vermutung sehr nahe, daß wir es hier — wie seinerzeit in Marseille — mit einem Vertuschungssystem zu thun gehabt haben, das sich jetzt endlich doch nicht länger durchführen läßt. Welche Maßregeln nunmehr die italienische Regierung zu ergreifen gedenkt, um die weitere Verbreitung der Krankheit auf der apenninischen Halbinsel zu verhindern, steht noch dahin, man kann es aber schon jetzt als fast gewiß betrachten, daß alle Vorkehrungen an der Verhütung der ganzen Halbinsel nichts ändern werden und es ist somit in erhöhtem Maße die Befürchtung gegeben, daß der unheimliche Gast seinen Weg alsdann auch nach Norden, nach Mitteleuropa zu, nehmen würde. Bereits sind in Genf, also auf schweizerischem Gebiet, Cholerafälle konstatiert worden und es könnte nicht überraschen, wenn die Cholera auch die österreichisch-italienische Grenze überschreite. In Anbetracht dieser nahe liegenden Eventualität hat denn auch der österreichische Sanitätsrat eine Verschärfung der Vorsichtsmaßregeln an den Eisenbahnstationen und an der südböhmischen Grenze angeordnet, von weiteren Anordnungen indessen abgesehen und in der That hat ja das Beispiel Italiens bewiesen, daß selbst die rigoroseste Absperrungstaktik die Epidemie in ihrem Vordringen nicht aufgehalten hat. An die mitteleuropäischen Staaten, und also auch an Deutschland, tritt daher jetzt von Neuem die ernste Mahnung heran, der von Süden her drohenden Cholera Gefahr die vollste Aufmerksamkeit zu widmen und auf ihr Erscheinen gerüstet zu sein.

### Landesnachrichten.

Frendenstadt, 7. Sept. Am nächsten Sonntag 14. Sept. feiert die hiesige Feuerwehr ihr 30jähriges Jubiläum. Nach den bereits gemachten umfangreichen Vorbereitungen und Uebungen verspricht das Fest ein großartiges zu werden. Die neuangeschaffte mechanische Leiter von Lieb in Biberach und die Uebungen mit derselben dürften die auswärtigen Feuerwehren besonders anziehen. Allseitige Einladungen an die auswärtigen Feuerwehren zur Teilnahme sind bereits abgegangen. Es wäre sehr zu wünschen, daß das seit acht Tagen eingetretene regnerische Wetter in heiteres umschlage.

Stuttgart, 7. Sept. Das Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern enthält einen Erlaß des Ministeriums an die sämtlichen R. Oberämter, betreffend die Vorbereitungen für die neuen Reichstagswahlen.

Heilbronn, 7. Sept. Bei der heute stattgefundenen Generalversammlung der deutschen Volkspartei waren etwa 140 Teilnehmer zugegen, worunter 100 auswärtige. Unter dem Vorsitz Härke's wurde das aus sechs Paragraphen bestehende Programm für die Reichstagswahlen nach lebhafter Debatte angenommen. Zum Vorort wurde wiederum Frankfurt bestimmt, nachdem die Versammlung auf Antrag Stodmayer's Stuttgart dem bisherigen Ausschusse ihr Vertrauen ausgesprochen und sich mit dessen Thätigkeit und Haltung solidarisch erklärt hatte. Diese Resolution wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Für die nächste Generalversammlung wurde Mannheim bestimmt. In vertraulicher Besprechung hatte der weitere Parteiausfluß vor der allgemeinen Versammlung die Kandidaten und die nunmehr aufzunehmende Wahlbewegung besprochen.

Ulm, 8. Sept. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist ein Soldat im

Militärlazaret ausgebrochen und flüchtig geworden. Derselbe war Untersuchungsgefangener und deshalb in einem vergitterten Krankenzimmer. Zum Behuf der Flucht wühlte er das Fenstergitter unbemerkt auszuheben und ließ sich an einem Bettuch, das er am Fenster befestigt hatte, hinab. Der Flüchtling ist bis jetzt noch nicht beigebracht.

(Verschiedenes.) In Biberach geschah ein gräßliches Unglück. Der Sohn des dortigen Grünbaumwirts beschäftigte sich damit, Patronen zu laborieren. In dem Zimmer waren anwesend 3 Kinder und etliche erwachsene Personen. Plötzlich entstand eine Detonation, durch welche die Mauerwände, die Kreuzstöcke und Thüren hinausgedrückt und hinausgeschleudert und 7 Personen, darunter der Patronenverfertiger selbst, bedeutend verletzt wurden. Im obern Stock des Hauses wurden die Defen umgeworfen und viele laborierte Patronen wurden nachher außerhalb des Hauses gefunden. Wahrscheinlich hat der Patronenmacher bei seinem Geschäft geraucht, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. — Freitag Abend hatte der 70 Jahre alte Schreiner H. von Jagersheim bei einem Auszuge das Unglück, daß er auf dem Wege nach Satteldorf beim schnellen bergabwärtsfahren vom Wagen stürzte, unter die Räder kam und ihm beide Füße abgefahren wurden. Die Hände und der Kopf wurden ebenfalls stark gequetscht, auch erlitt der Bedauernswerte so gefährliche innerliche Verletzungen, daß er schwerlich mit dem Leben davontommen wird. — Die Unvorsichtigkeit in der Handhabung von Schießwaffen hat im Gasthaus z. Stern in Neresheim wieder ein Opfer gefordert. Dasselbst erklärte ein Geschäftsreisender aus Biberach am Wirkstisch die Einrichtung seines Revolvers. Plötzlich entlud sich letzterer und traf einen in der Nähe sitzenden, etwa 40jähr. Maurer in die Brust, infolge dessen derselbe sofort tot vom Stuhle sank. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit 1 Kind. Der Geschäftsreisende dürfte seine Unvorsichtigkeit bitter zu bereuen haben.

### Deutsches Reich.

München, 6. Sept. Vor etlichen Monaten war auf Plakaten der Trambahnwaggons die öminöse Frage zu lesen: „Wer ist Merkur?“ Nun hat sich der Merkur als ein Schwindler entpuppt, der geflügelten Fußes aus München enteilte und vermutlich übers Meer zu gelangen sucht. Ein gewisser Max Sonner etablirte nämlich unter der Firma „Merkur“ ein Reisebureau und veranstaltete einen Extrazug nach Wien, der heute Nachmittag abgehen sollte. Sonner vereinnahmte für gelöste Interimsbillete ca. 1000 M., ist gestern mit diesem Betrage unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden flüchtig geworden und wird steckbrieflich verfolgt. Die Betrogenen wenden sich an die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, welche aber von Sonner keinerlei Kaution in den Händen hat. (Münch. Corr.)

Der Viehtreiber Gros in Würzburg, ein Ausbund von Rohheit, mißhandelte eine alte Kuh auf öffentlicher Straße so schenlich, daß die Zuschauer ihn packten und zur Polizei schleppten, wobei es ohne Rüsse und Knüffe nicht abging. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Tierquälerei zu acht Tagen Gefängnis. Wäre da und dort auch angebracht.

Der Würzburger Magistrat hat eine polizeiliche Verordnung bezüglich des Hausierens der Kinder erlassen. Nach §. 1 ist das Hausieren minderjähriger Personen nach Sonnenuntergang verboten. Nach §. 2 ist minderjährigen Personen weiblichen Geschlechts das Hausieren überhaupt

verboten. Gegen Zuwiderhandelnde werden Geldstrafen oder Haft bis zu 4 Wochen angeordnet. (Die Verordnung verdiente allenthalben Nachahmung.)

(Bahnunfall.) Ein in Potsdam am Sonntag abend 7 Uhr 51 nach Wannsee abgegangener leerer Personenzug geriet bei Neuendorf in Folge falscher Weichenstellung auf den toten Strang der dort befindlichen Zentralapparatbude, wodurch ein Packwagen, der auf die Lokomotive auftrieb, zertrümmert wurde. Der Maschinist wurde getötet, der Zugführer schwer und der Heizer leicht verletzt. Der Verkehr ist nicht gestört.

(Mordanfall.) Aus Bellheim, 8. Sept., wird dem „Land. Anz.“ berichtet: Heute Mittag spielte sich auf dem hiesigen Bahnhofe eine traurige Szene ab. Ein von Straßburg kommender Zug mit Reservisten aus dem Elsaß führte einen Mann mit sich, der sich in etwas angetrunkenem Zustande erlaubte, Skandal zu machen, so daß sich der Feldwebel veranlaßt sah, den Ruheförder pflichtgemäß zurechtzuweisen. Aber es war das Werk eines Augenblicks, als plötzlich der Verwiesene dem Feldwebel mit einem dolchähnlichen Messer zwei Stiche in die Herzgegend versetzte und Reißaus nahm. Seine Kameraden aber eilten ihm nach, fiengen ihn ein, banden ihn mit Stricken und prügelten ihn dermaßen, daß seine Gesichtszüge nicht mehr erkennbar waren. Nachdem dem unglücklichen Feldwebel ein Rotverband angelegt war, ging der Transport weiter nach Germersheim; hier wurde der Gestoßene in das Militärhospital verbracht und erlag am Abend seinen tödlichen Wunden. Der Thäter wurde durch die Militärbehörde daselbst verhaftet.

Der elsässische Gesangverein „Concordia“ in Straßburg ist vom Bezirkspräsidenten aufgelöst worden. Ursache hievon soll sein Verhalten auf dem Sängerkongress zu Besancon sein. Die Maßregel verursacht, wie leicht denkbar, in einheimischen Kreisen Verstimmung.

Kiel, 6. Sept. Der Chef der Admiralität v. Caprivi hat der Besatzung S. M. S. Sophie für ihr gutes Verhalten bei dem Zusammenstoß des Hohenstaufen seine Anerkennung ausgesprochen und diese auch an den Kaiser berichtet.

Bremen, 6. Sept. Herr Lüderitz hat aus Capstadt eine telegraphische Nachricht erhalten, daß die durch ihn geschlossene Erwerbung des ganzen Küstenstrichs nordwärts von seiner älteren Besitzung Angra Pequena bis zum Cap Frio, jedoch mit Ausschluß der Wallfischbat, eine Strecke von etwa 120 geographischen Meilen, durch Aufheben der deutschen Flagge als deutsches Gebiet erklärt worden sei.

Die „Hamb. Börsenhalle“ meldet nach via Liverpool eingegangenen Berichten, daß die von Dr. Nachtigal an der Goldküste aufgepflanzten deutschen Grenzpfähle am 6. August umgehauen und zerbrochen worden seien, einer durch einen englischen Beamten, ein zweiter durch einen Neger.

Dasselbe Blatt meldet, Dr. Buchner, der als provisorischer Gouverneur in Kamerun zurückgelassen worden war, sei von den Negern insultiert worden. Er erreichte unverletzt eine deutsche Faktorei.

#### Ausland.

Nicht weniger als 8 Menschen sind in Wien der Hundswut zum Opfer gefallen. Die Zahl ist amtlich festgestellt worden.

Bern, 7. Sept. Der Bundesrat hat sämtliche Kantonsregierungen auf die Umtriebe der Anarchisten aufmerksam gemacht und denselben die Ergreifung aller zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendigen Maßregeln anempfohlen.

(Cholera.) In Neapel sind am 7. ds. 231 Erkrankungen und 59 Todesfälle, in Spezia 32 Erkrankungen und 18 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Das königliche Gesundheitsrat soll die Aufhebung der Quarantaine gegen die Schweizer und Oesterreicher Grenze beschlossen haben.

Neapel, 9. Sept. Der königliche Zug traf um 4 Uhr nachmittags ein. Der König wurde von einer großen Anzahl von Notabilitäten empfangen, welche den König mit den Ruf: „Es lebe der Vater des Vaterlandes!“ akklamirten. Die Volksmenge begrüßte den König enthusiastisch.

Rom, 9. Sept. Alle Journale sprechen die lebhafteste Anerkennung über das Verhalten des Königs aus, welcher anstatt in der Villa Capodi monte im königlichen Saale in Neapel abgestiegen ist, wo jüngst zwei Cholerafälle vorgekommen sind.

Venedig, 8. Sept. Die königliche Familie ist gestern nachmittags abgereist, der König nach Neapel, die Königin und der Kronprinz nach Monza.

In Paris ist als Seitenstück zum „Anti-Prußen“ und „Anti-Berlin“ die 1. Nummer eines „Anti-Anglais“ erschienen. Dieses an Sastigkeit der Sprache seinen Geschwistern bereits völlig gewachsene Organ wirft den „Kammerseelen“ des „perfiden Albion“ alle Sünden und Verrätereien vor, die sie seit etwa 1000 Jahren an Frankreich begangen haben sollen, den empörenden Chiasmus, mit welchem sie alle Gesetze der Menschheit mit Füßen treten, die Sklaverei wiederherstellen, wenn es ihre Politik erheischt, und, um ihrer Handelsleute Habgier zu befriedigen, selbst die Cholera in Europa einzuführen“ u. s. w. Das Blatt fordert alle Patrioten auf, mit ihm vereint gegen die Engländer einen Krieg ohne Waffenstillstand und ohne Gnade zu führen, zuerst einen Handels- und Industriekrieg, dann einen Seekrieg, „bis zum Tage, wo wir, nachdem wir sie von allen Punkten der Erde, auf welchen sie uns lästig sind, verdrängt, ihnen in ihrem eigenen Schlupfwinkel die Strafe für die Verbrechen erteilen werden, welche sie während

so vieler Jahrhunderte ungestraft begangen haben.“

Tientsin, 5. Sept. Reuter's Bureau meldet: Sechs Mitglieder des Departements der auswärtigen Angelegenheiten sind abgesetzt worden, weil sie zum Frieden mit Frankreich geraten haben. Alle diejenigen, welche die Zahlung der Entschädigung anempfehlen, werden mit Strafe bedroht.

London, 8. Sept. Ein „Times“-Telegramm aus Fu-Tschu vom 6. Sept. meldet, die chinesischen Behörden hätten eine Bekanntmachung erlassen, daß, nachdem der Krieg erklärt sei, Shanghai als neutral, Benutzung mit Ausnahme eines als neutral bezeichneten Kanals für blockiert erklärt worden sei. — Reuter's Bureau meldet aus Fu-Tschu vom 7. Sept.: Die Häuser der Fremden, ohne Unterschied der Nationalität, wurden von chinesischen Soldaten geplündert.

London, 8. Sept. Die deutsche Barke „Montezuma“ landete am Sonnabend in Fal-mouth drei Mitglieder der am Äquator gescheiterten britischen Yacht „Mignonette“, welche während 24tägigen Umhertrens auf dem Meere vom Hunger getrieben ihren vierten Kameraden töteten und dessen Leiche verzehrten. Die drei Seeleute wurden wegen Immoralität verhaftet.

Petersburg, 8. Sept. Die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich findet am 15. Septbr. in Skierniewicze statt. Fürst Bismarck, Graf Kalnoßy und von Siers werden der Entrevue beiwohnen. Skierniewicze liegt an dem Knotenpunkt der Wien-Barichauer Eisenbahn. Das daselbst befindliche prachtvolle Schloß gehörte früher der Fürstin Bowitzsch, der Gattin des Großfürsten Konstantin, jüngeren Bruders des Kaisers Nikolaus.

Warschau, 6. Sept. Die Ankunft des Kaisers ist amtlich auf Montag vormittags 10 Uhr angekündigt. Der Wagenverkehr in den Straßen ist schon eine Stunde vorher verboten.

Der Gensdarmen-Chef des Ministers des Innern Gehlfe Orzewsky, hat ein Rundschreiben an alle Ortsvorstände versandt, in welchem er sagt: „Sechs Stunden vor der Ankunft des Czaren soll sich niemand näher als in einer Entfernung von hundert Foch von der Eisenbahnstrecke, durch welche der Kaiser kommen wird, befinden. Die Militärposten haben den Befehl erhalten einen jeden ohne weiteres niederzuschießen, der diesem Befehl nicht nachkommen würde.“ Weiter sagt er noch: „Der Czar hat volles Vertrauen in sein Volk, doch gibt es nichts würdige Individuen, die Anarchisten heißen, und gegen diese sind solche Vorsichtsmaßregeln notwendig.“

#### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 8. Sept. (Landesproduktionsbörse.) Das kühle und veränderliche Wetter dauert fort, und ruft im Hinblick auf unsere Weintrauben, welche noch helles und warmes Wetter nöthig haben, wenn ein guter Wein er-

### Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen. (Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung und Schluß.)

Eben wollte der Pfarrer seinen Weg nach dem Schloß antreten, als der, den er suchte, unvermuthet bei ihm eintrat. Finster streifte Reginalds Blick den einstrigen Bruder, er beachtete ihn nicht weiter und erwiderte auch seinen Gruß nicht.

„Sie sind beschäftigt, Herr Pfarrer, wie ich sehe“, sagte er kurz und wollte gehen.

„Bitte, Herr Graf, verweilen Sie einen Augenblick“, begann der alte Mann, „ein Unglücklicher hat mich um meine Vermittlung bei Ihnen gebeten: Werner wünscht wieder in Ihren Dienst zu treten und getraut sich nicht, Ihnen selbst die Bitte auszusprechen. Haben Sie für diese Bitte nur ein entschiedenes Nein und können Sie nicht großmüthig die Vergangenheit vergessen?“

Reginald wandte sich um zu dem Bittenden, der in demüthiger, bescheidener Haltung vor ihm stand.

„Ist das Ihr völliger Ernst, Werner?“ fragte er ernst, doch nicht unfreundlich.

„Mein völliger Ernst, Herr Graf. Meine Vergangenheit wird mir überall zu meinem Fortkommen hinderlich sein.“

„Werner, haben Sie sich das auch recht überlegt?“ fuhr der Graf fort. „Sie haben sich nie fügen, mich nie als Herrn anerkennen wollen und ich muß Ihnen sagen, daß nur Gehorsam Ihrerseits das Gesehene sühnen kann.“

„Ich werde es daran nicht fehlen lassen, Herr Graf; ich bin ein anderer geworden, Dank unserem ehrwürdigen Gefängnisprediger; ich

weiß, wie schwer ich gegen Sie gefehlt habe und werde durch Gehorsam und unermüdete Pflichterfüllung alles zu verfühnen versuchen.“

„Dann will ich abwarten, ob Ihre Thaten Ihren Worten entsprechen; ein Kontrakt zwischen uns wird nicht abgeschlossen, sondern ich wahre mir das Recht, Sie sofort zu entlassen, wenn Sie wieder in Ihre alten Fehler zurückfallen. Wollen Sie es darauf hin wagen, so können Sie sofort eintreten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, Sie sollen fortan keine Ursache zur Unzufriedenheit mit mir haben.“

„So gehen Sie und beruhigen Sie Ihre Frau, die jedenfalls in Sorge um die Zukunft sein wird.“

Als Werner das Zimmer verlassen hatte, sagte der Graf: „Herr Pfarrer, Werner und ich, wir sind beide andere geworden, er in harter Korrekthast, ich durch Liebe zu einem edlen Weibe.“

„Auch Sie haben einen harten Kampf gekämpft, Herr Graf, und haben das Glück des Lebens noch nicht gefunden, gehen Sie hin und suchen Sie es da, wo Sie es zu hoffen haben, an der Seite des jungen Weibes, um dessenwillen Sie ein anderer geworden sind; ich glaube, Sie holen den Segen des alten Mannes noch eher, als die Herbststürme um Schloß Steinhausen toben.“

„Ja, welch ein Gedanke“, rief der Graf und eilte fort, über den Kirchhof, wo längst an Graf Eugens Seite die Gattin schlummerte und das Marmorkreuz den Namen wies: Emilie, Gräfin Steinhausen, geb. Leithner. Er hatte direkt ins alte Schloß zu ihr gehen wollen, bei der seine Gedanken weilten, aber er zögerte, er wagte nicht das Verlangen auszusprechen, daß der Pfarrer mit seinen Worten bei ihm erweckt hatte. Er ging durchs Dorf, wo niemand flüchtete bei seinem Anblick, freund-

zeugt werden soll, einige Besorgnis und Mißstimmung hervor. Der Grundton im Getreidehandel ist der gleiche geblieben wie vor acht Tagen, der Weltmarkt ist fest, aber von Preissteigerung kaum die Rede, immerhin gewährt es unseren Produzenten eine gewisse Beruhigung, daß doch endlich der rapide Preisabschlag sein Ende erreicht zu haben scheint, wenn auch die Tagespreise derart stehen, daß unser Produzent mit seinem teuren Produktions-Apparat nicht mehr auf seine Kosten kommt. Die Hopfenpreise neigen zum Rückgang, weil, wie neuestens berichtet wird, England eine bedeutend bessere Ernte macht, als man vor einigen Wochen annahm, und voraussichtlich wenig Ware zu importieren nötig haben wird. Der Umsatz auf heutiger Börse war wenig belangreich; für Weizen russ. Provenienz wurden höhere Preise verlangt, aber ungern verwilligt.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Waizen bayer.	17 M. 50 bis 18 M. 50
dto. russ. Sag.	17 M. 50 bis 18 M. —
dto. ungar.	19 M. 50 bis — M. —
Kernen . . . . .	18 M. — bis 18 M. 50
Dinkel . . . . .	12 M. — bis — M. —
Gerste ungar. . . . .	18 M. 50 bis 20 M. 50
Haber . . . . .	12 M. 60 bis 13 M. —
Hopfen per 50 Kilo	100 M. — bis 115 M. —
Robu . . . . .	40 M. — bis — M. —

Stuttgart, 8. Septbr. (Mehlbörse.) Bei dem Mehlgeschäft am hies. Plage war eine Besserung noch nicht wahrzunehmen und verkehrte dasselbe in unverbänderter Weise. An heutiger Börse sind von inländ. Mehlen 1435 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: per Sack von 100 Kilogr. Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten:

Mehl Nr. 0 . . . . .	31 M. — bis 32 M. —
Nr. 1 . . . . .	29 M. — bis 30 M. —
Nr. 2 . . . . .	27 M. — bis 28 M. —
Nr. 3 . . . . .	25 M. — bis 26 M. —
Nr. 4 . . . . .	20 M. — bis 22 M. —

Stuttgart, 9. Sept. Kartoffel-Obst- u. Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 500 Säcke Kartoffeln à 3 M. — Pfg. bis 3 M. 30 Pfg. per Str. Wilhelmplatz: 400 Säcke Most-

obst zu 4 M. — 4. M. 40 per Str. Markt- platz: 3000 Stück Silberkraut à 15 M. bis 18 M. pr. 100 Stück.

Stuttgart, 8. Sept. Die Gefahr, welche bei der stark gesunkenen Temperatur zur Zeit des Vollmonds für Trauben und Hopfen, wohl auch für einen Teil des Obstes, bestanden, darf als beseitigt angesehen werden. Verfloßene Nacht behielt das Thermometer ca. 10° R. Wärme; in raschem Steigen hat seit gestern das Barometer mittleren Stand bereits überschritten.

Rußloch, 5. Sept. Der Anlauf von Zwetschgen, geht hier so lebhaft vor sich, daß jetzt 12 M. für den Zentner bezahlt werden; ein Tagespreis, der den ältesten Leuten nicht erinnerlich ist. — Seit zwei Tagen entwickelt sich lebhaftere Kauflust in Hopfen; es wurden gestern ungefähr 60 Ballen gewogen. Tagespreis 1. Sorte 120 M., 2. Sorte 110 M., geringe Ware 100 M.

Friedrichshafen, 5. Sept. Für Mostobst wird zurzeit 4 M. pro Str. seitens der Bauern verlangt, Schweizer Händler offerieren auf Lieferung Ende September zu 4 Francs Hafen hier.

Nürnberg, 6. September. (Hopfen.) Umsatz bei schwacher Zufuhr 350 Ballen. Die Preise betragen für gute Württemberger 120 bis 125 M., Badische 119 bis 122 M., Hallertauer 108—125 M. Früherer Umsatz 1000 Ballen, wovon das meiste für Export 70—90 M. abging.

RagoId, den 6. September. 1884.

Neuer Dinkel . . . . .	7 40	6 40	6 —
Kernen . . . . .	— —	8 80	— —
Haber . . . . .	8 —	6 11	5 70
Gerste . . . . .	8 50	8 26	8 —
Waizen . . . . .	9 50	8 94	8 50
Roggen . . . . .	9 —	8 81	8 70

Freudenstadt, 6. Septbr. 1884.

Waizen . . . . .	9 50	9 38	9 25
Kernen . . . . .	10 —	9 75	9 50
Gerste . . . . .	— —	8 —	— —
Haber . . . . .	8 10	7 30	6 50

(Wespen gefahrlos zu fangen und zu töten.) Einsender dieses hatte vor kurzem Gelegenheit,

im Kinzigthal zum Schutze von Obst und Trauben gegen Wespen eine einfache Wespenfalle zu sehen und sich von deren Wirksamkeit zu überzeugen, daß er nicht anstehen will, diese einfache Fangart auch weiteren Kreisen bekannt zu geben. Man stelle sogenannte Fliegengläser mit Seifenwasser in der Nähe des Baumes oder des Rebstocks auf einem Brette oder Stein, etwa in Tischhöhe auf und lege als Lockspeise unter das Glas ein Stückchen rohes Fleisch. Die Wespen werden durch den Fleischgeruch angelockt, sammeln sich in großer Zahl bei der Lockspeise und finden wie die Fliegen im Seifenwasser ihren Tod. Für die zeitweilige Erneuerung des Fleisches und das Entleeren der Gläser muß natürlich gesorgt werden. Diese Wespenfalle dürfte auch die Bienenstände vor dem Besuche der Wespen schützen und da bekanntermaßen Bienen vom Fleischgeruch nicht angezogen werden, wäre ein Verlust derselben nicht zu befürchten.

Für die Redaktion verantwortlich: B. Rieker, Altensteig.

(Lübeck.) Geehrter Herr Brandt! „Der Mensch ist zum Leiden geboren“ sagt ein bekanntes Sprichwort. Doch scheint mir der hierin liegende Trost nicht sehr groß zu sein. Ein größerer ist es gewiß, wenn es noch Mittel gibt, die selbst in höchster Not Hilfe schaffen. Gegen Leiden, die in Verdauungsstörungen wurzeln, sind nur Ihre Schweizerpillen unbedingt ein sicheres Mittel. Schon seit 4 Jahren entbehrte ich eines geregelten Verdauungssystems, der Blutlauf geriet in's Stocken, der Körper erschlaffte allmählich, so war das Leben keineswegs mehr ein glückliches Dasein. Da wurde ich nach nutzloser Anwendung vieler anderer Medicamente auf Ihre Schweizerpillen aufmerksam gemacht. Ich kam, ich nahm — genas — schon bei Gebrauch der zweiten Schachtel. So empfangen Sie denn diese Zeilen als Ausdruck meines dankerfüllten Herzens. Lübeck, 4. Febr. 1884. W. Sylkow, Referendar.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etikett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt. Größtlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

ich und göttig sprach er vielmehr mit allen, dann schlug er jene Straße ein, die längs der Parkmauer ins Freie führte.

An dem Gitterthor stand eine weibliche Gestalt im hellen Sommerkleide, in welcher er Gertrud erkannte.

„Mein Himmel, Gertrud“, rief er ihr zu, „Sie stehen wieder hier draußen auf der Dorfstraße, warum gehen Sie nicht hinein?“

„Weil ich die Thüre nicht zu öffnen vermag und niemand hier war, mir dieselben aufzuklinken.“

Die Thür wich seiner kräftigen Hand und drehte sich kreischend in ihren Angeln.

„Meine Kraft reicht heute so wenig zum Öffnen aus, wie damals“, sagte sie einleitend, während ein freundlicher, lieblicher Blick die Erinnerung an das Einst süßte. Schweigend schritten sie dahin unter den uralten Bäumen, die niederschauten auf das junge schöne Paar, das in ihrem Schatten wandelte. Er, kräftig, in blühender Mannesjahre von 30 Jahren, das edle, aristokratische Antlitz unumwält von dem dichten schwarzen Haar und unter der edel gewölbten Stirn die großen dunkeln Augen, die ernst, fast düster blickten, denn das Leben war doch zu ernst an ihn herangetreten. Als Knabe hatte er mit Bitterkeit und Verzweiflung gerungen, als ihm das Glück zu Teil geworden war, hatte er es nicht zu benutzen verstanden und die letzten drei Jahre waren Jahre eruster Arbeit, erusten Ringens gewesen. Hatte er in wenig Monden sein Ziel erreicht, das heißgeliebte Mädchen sein nennen zu dürfen? Geliebt hatte sie ihn ja schon, als sie ihm die dreijährige Frist gestreckt, trotzdem hatte sie kein unbedingtes Ja gesprochen, sondern gesagt: „Ob ich Ihnen zu einen andern Namen gebe, hängt vom Schicksal und von Ihnen ab.“

Eine zarte Mädchengestalt war es, die neben ihm schritt, wieder hielt ein blaues Band die blonden Locken aus der Stirn, wie an jenem Tag, der für lange Jahre über das Schicksal zweier Menschen entschied. Doch las er in ihren Augen nicht das, was sie ihm einst gekündet am Sarg der Mutter, das wieder das Geschick zweier Menschen entscheiden sollten.

Die dunklen Augen, die heut auf Gertrud blickten, es waren dieselben, die einst unheilvoll in das Leben ihrer Mutter gestrahlt; glücklicher als Frau Selma, durfte sie sich dem Zauber derselben hingeben. Der Mutter hatten sie Weh und Herzeleid gebracht, ihr brachten sie das reinste, höchste Erdenglück.

„Reginald“, begann sie zu ihm aufblickend, „haben Sie wohl schon daran gedacht, was heute für ein Tag ist?“

„Der Begräbnistag Gräfin Selmas.“

„Gräfin Selma!“ Haben Sie keinen andern Namen für meine Mutter?“

„Es ist die Gewohnheit, Gertrud, im Herzen habe ich sie schon als Knabe wie eine Mutter verehrt, denn sie sorgte für mich und erfüllte meine Wünsche.“

„Und ich glaube, sie hat Sie wieder geliebt, Reginald. Zwei Tage vorher, ehe ich Sie im Sarge sah, sagte sie: Reginald, Gertrud! und schlief ein, wie ich damals wähnte, aber ach den ewigen Schlaf, aus dem es hienieden kein Erwachen mehr gibt. Damals glaubte ich, sie meine die Stammeltern unsers Geschlechts, jetzt bin ich überzeugt, sie hat uns gemeint.“

„Gertrud, in den letzten Worten der Mutter liegt der Segen zu unserem Bunde, können Sie mir noch nicht vertrauen! Oder darf ich hoffen, Sie mein zu nennen, wenn der Herbststurm tobt?“

„Reginald, ich komme aus dem Dorf, ich bin von Hütte zu Hütte gegangen. Wo man sonst unter Flüchen und Verwünschungen den Namen des Schloßherrn ansprach, erzählt man heute vom guten, milden allgeliebten Herrn. Und in einer Hütte flossen Thränen, heiße Thränen eines Baars, das die Hand des Schloßherrn neu vertrat, der die schwerste Beleidigung großmüthig verziehen. Aus dieser Hütte stiegen Gebete für ihn, der das Erdenglück in dieselbe zurückgeführt hatte, zum Himmel empor. Reginald, wer das Kind des Mörders, angeht bis des drohenden Witters, unter das schützende Obdach der Mutter trug, wer dem Verbrecher die Pforten des Himmels öffnete, der wird auch ein Weib liebend durch das Leben führen. Reginald, ich will die deine sein, noch ehe der Herbststurm tobt, mein Vormund gab mir längst seine Einwilligung, ich liebe dich und ich vertraue dir!“

Er schlang den Arm um sie, und glücklich sauf sie ihm an das liebende Herz. Sie hob das Angesicht zu ihm empor und wie damals, als überwältigt vom Blumenduft klein Trudchen zum Schlummer niedersank, lächelte ihm heute vertrauensvoll in den Augen der Jungfrau entgegen, es fanden sich die Lippen zum ersten Brautkuß. Jetzt war sie kein fürs Erdenleben, kein irdischer Vater entriß sie ihm mehr, denn derjenige, der jetzt Vaterstelle an ihr vertrat, er hatte seine Einwilligung gegeben.

Als der Sommer Abschied nahm, feierten Reginald und Gertrud Hochzeit, kein Mißklang störte die frohe Feier des Tages. Niemand blickte ja mehr voll Haß und Mißgunst nach dem Schloß, alles war dem Herrn in Liebe unterthan.

Mit Mutterwonne flocht die Regierungsrätin der Tochter ihrer toten Freundin Myrthenkranz und Schleier in die blonden Locken, und zwei große Thränen rollten langsam aus Pfarrer Jüllers Augen, als er den Segen über dieses junge Paar sprach, das nach manchen Verirrungen erst den Weg zum Altar gefunden hatte. Der Jübel der Steinhäuser folgte dem Ehepaar, als dasselbe die Dorfkirche verließ und zum Schloß hinüberschritt, das nun wieder Gertruds Heimath werden sollte. Sie hatte Glück im Segen, Haß in Liebe gewandelt, war mit reinem Sinn und reinem Herzen aus den Prüfungen und Läuterungen des Lebens hervorgegangen, und noch spätere Generationen nannten sie: den guten Engel von Steinhäuser! — —

